Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1915. Jahrgang 208.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Textletonbeil.), Illu. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustrierte Wochenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Sonder-Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Hauptschriftleiter i. V.: Max Kubel, Halle (Saale).

Montag, 22. Februar 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Ein englischer Truppentransportdampfer versenkt.

2000 Mann ertrunken.

Das Kriegsziel.

W.T.B. Berlin, 20. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Das Kriegsziel": Von manchen Seiten wird es der Reichsregierung verdacht, daß sie Erörterungen über die Kriegsziele in der Presse noch nicht zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, dann wird sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten Bismarcks im Jahre 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten wollen — als freies Volk!

Diesen klaren und festen Willen dürfen wir uns nicht fälschen lassen durch eine Entfesselung der Diskussion über die künftigen konkreten Friedensbedingungen. Wie wäre sie möglich, ohne daß sofort die Parteirichtungen und die äußersten Gegensätze, von romantischen, zum Teil auf die mittelalterlichen Wesfgrenzen des Reichs eingestellten Eroberungsplänen bis zur größten Genügsamkeit an dem, was wir besitzen, hervorträten und ein verworrenes Bild des Volkswillens entstünde, mit dem wir weder dem Kriegsziel näher kommen, noch das künftige in einem Koalitionskrieg doppelt verwickelte Friedensgeschäft erleichtern, ja vielleicht neue Hemmungen und neue Gegnerschaften hervorrufen würden. Wir überwinden diesen Weltkrieg siegreich durch die einige innere Kraft aller Gedanken und Handlungen. Sie heißt es ungebrochen nach innen und nach außen zu bewahren, bis es nach möglichst schnellem und wuchtigem Niederringen der Feinde wieder Parteien und nicht bloß Deutsche geben darf.

Will es das deutsche Volk wirklich anders? Sein wichtigster Teil steht draußen im Felde, um in schwerer Kampfesnot mit wuchtigem Hammerschlag die ehernen Grundlagen zu schaffen, auf denen der deutsche Friede ruhen soll. Aus zahlreichen brieflichen und mündlichen Mitteilungen wissen wir, daß draußen im Felde mit tiefem Unmut die Stimmen vernommen werden, die schon jetzt den Streit um das Fell des Bären beginnen möchten. Die Kämpfer empfinden es bitter, daß man heute schon Fahnen auf Wällen von Festungen oder Küstenplätzen aufpflanzt, die noch zu erobern sind.

Und das Volk daheim? Das wirkliche Volk arbeitet und duldet und hofft, aber es drängt nicht. Denn es weiß und fühlt, daß die nächste Frage nicht lautet: Was soll uns der Friede bringen?, sondern: Wie wollen wir ihn erringen? Ihm ist jeder Musketier, der in den Schützengräben Flanderns, in den Wäldern der Argonnen, an den polnischen Sümpfen oder auf den Schneefeldern der Karpathen seine Knochen daran gibt, zunächst mehr wert, als die geistvollste Erörterung über die künftigen Grenzen des deutschen Machtbereichs.

Die obersten Gewalten im Felde und daheim, Schwert und Feder, stimmen auch darin völlig überein, daß zwingende Gründe der Landesverteidigung wie der Politik dem Wunsche entgegenstehen, schon jetzt mit bestimmten Erklärungen über unsere Friedensbedingungen hervorzutreten und eine öffentliche Diskussion zuzulassen. Der Zeitpunkt hierzu kann nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden. Ueber das Hernach zu streiten hat erst Sinn und Wert, wenn wir in diesem notgedrungenen Kampfe mit der Abwehr unserer Feinde am glücklichen Ende sind. Dann wird die Reichsleitung ohne Zögern ihre Friedensziele aufdecken, dann sei dem freien Volk die Rede frei!

Zur Zusammenkunft des deutschen Reichskanzlers mit Baron v. Burian.

W.T.B. Wien, 21. Febr. Die „Neue Freie Presse" meldet über die Zusammenkunft des Ministers des Auswärtigen Frhrn. v. Burian und dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg, daß Freiherr v. Burian morgens 8¼ Uhr am Sitz des Armee-Oberkommandos eintraf, wo auch einige Minuten später der deutsche Reichskanzler im Sonderzug anlangte. Sämtliche deutsche Herren trugen feldgraue Uniform. Erzherzog Friedrich hatte zur Begrüßung seinen Flügeladjutanten Obersten Freiherrn von Mohr gesandt. Der Reichskanzler trug die Uniform eines preußischen Infanteriegenerals. Nach herzlicher Begrüßung geleitete Freiherr von Burian seinen Gast im Automobil in sein Quartier. Vormittags verweilten die beiden Minister mehrere Stunden im Zwiegespräch. Am Mittag erschien der Reichskanzler beim Armee-Oberkommandanten Erzherzog Friedrich in Audienz, der auch Erzherzog Karl Franz Josef beiwohnte. Um 1 Uhr nachmittags nahmen die beiden Minister an dem Frühstück bei Erzherzog Karl Franz Josef teil, zu dem auch Generalstabschef Freiherr Conrad von Hötzendorf erschien. Nachmittags 4½ Uhr erfolgte die dritte Begegnung der beiden Staatsmänner beim Tee im Quartier des Freiherrn von Burian, die bis 7 Uhr abends dauerte, worauf Freiherr von Burian seinen Gast zum Bahnhofe geleitete. Die Abreise erfolgte im deutschen Sonderzug. Am Abend war Frhr. von Burian wiederum Gast des Erzherzogs Friedrich, darauf trat er ebenfalls die Heimreise an.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 21. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Gheluvelt—Ypern, sowie am Kanal südlich Ypern nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßige Ruhe.

Bei Combres wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten zwei Offiziere und 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bretzel und Widenthal.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern ist in Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Nördlich Ossowiez, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Prasznysz und Weichsel (östlich Plock) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

(W.T.B.) Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

W.T.B. Wien, 21. Febr. Amtlich wird verlautbart 21. Februar, mittags: Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen.

In den Kämpfen in der Karpathenfront von Dukla bis Wyszkow, wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann an Gefangenen verlor. Die Operationen südlich des Dnjepr schreiten weiter fort. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein interessanter Brief Poincarés an König Georg.

W.T.B. London, 20. Febr. Hier ist ein Weißbuch veröffentlicht worden, demzufolge Präsident Poincaré am 31. Juli 1914 einen persönlichen Appell an König Georg gerichtet hat. Poincaré erklärte, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf das Fernbleiben Englands vom Kriege rechnen könnten, so würde Oesterreich-Ungarn unbeugsam und ein Ausgleich mit Rußland unmöglich sein. Wenn aber andererseits Deutschland überzeugt wäre, daß England sich im Notfalle auf die Seite Frankreichs stellen würde, so bleibe die beste Aussicht auf eine Erhaltung des Friedens. Die letzte Aussicht auf eine friedliche Regelung hänge von der Sprache und dem Vorgehen Englands ab. Der König antwortete mit einem Briefe, worin er seine Sympathien mit dem Bestreben Frankreichs, den Frieden zu erhalten, aussprach und am Schlusse sagte, er gäbe sich noch immer die größte Mühe mit dem russischen und dem deutschen Kaiser. Was Englands Haltung betreffe, so wechselten die Ereignisse so schnell, daß es schwer sei, die Entwicklung vorauszusehen. Aber seine Regierung werde weiterhin mit dem Botschafter Cambon offen jeden Punkt besprechen, der für beide Nationen von Interesse sei.

Der Schritt Poincarés bei dem englischen König liefert die beste Illustration dafür, daß Frankreich damit die letzten Hebel in Bewegung setzte, um Deutschland durch eine Kriegsdrohung Englands diplomatisch auf die Knie zu zwingen. Es ist vor allem bezeichnend, daß Frankreich nicht etwa Schritte in Petersburg getan hat, um den Zaren von der allgemeinen Mobilmachung abzuhalten, die in der Nacht zum selben Tage erfolgt war, sondern daß man England unter allen Umständen zum Kriege gegen Deutschland festzumachen versuchte. Bis zum 31. Juli hatte Sir Edward Grey dem französischen Botschafter Cambon gegenüber noch keine die Regierung bindende endgiltige Zusicherung über Englands Eingreifen gegeben, so weit der Minister auch dem deutschen Botschafter gegenüber in seinen versteckten Drohungen schon gegangen war. Poincarés Brief war der letzte Trumpf im französischen Kartenspiel.

Ein Bulgare über die Stimmung in Deutschland.

W.T.B. Wien, 20. Febr. Die „Reichspost" meldet aus Sofia: Der bulgarische Deputierte Daskaloff, der soeben von seiner zweiten Reise nach Deutschland zurückgekehrt ist, beschreibt die zuletzt gewonnenen Eindrücke wie folgt: So wie bei Beginn des Krieges, ist auch jetzt in Deutschland derselbe Geist, die gleiche Zuversicht, der ungeschwächte Opfermut und der feste Wille, den Krieg nur so zu beenden, wie es die Interessen des Landes erfordern. Ganz Deutschland lebt in ungeschwächter Begeisterung für Heer und Flotte und ist stolz darauf, durch die Tat beweisen zu können, daß die Herrschaft zur See nicht ein Monopol der Engländer ist. Sonst ist auch im Lande für alles gesorgt, sowohl für die Millionen an den Grenzen; als auch für jene, die daheim sind. Auch in Oesterreich-Ungarn ist die Stimmung vorzüglich und die Siegeszuversicht fest.

Auch die Mecklenburger haben Glänzendes geleistet.

W.T.B. Schwerin, 20. Febr. Seine Kgl. Hoheit der Großherzog hat von dem kommandierenden General eines bei den letzten ruhmreichen Kämpfen im Osten beteiligten Korps nachstehendes Telegramm erhalten: „Eure Königliche Hoheit melde ich untertänigst, daß die im . . . Reservekorps zahlreich vertretenen tapferen Söhne Mecklenburgs im Marschieren und Kämpfen Glänzendes geleistet und zur Befreiung Ostpreußens wesentlich beigetragen haben."

Seine Kgl. Hoheit der Großherzog hat dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Militärverdienstkreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Rüstet Italien!

's Gravenhage, 21. Febr. Privatdepeschen aus Turin zufolge, ist sämtlichen wehrfähigen Italienern das Reisen nach dem Auslande verboten worden.

Deutschlands Unterwasserkrieg gegen England.

Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann im Kanal versenkt.

W.T.B. Hamburg, 20. Febr. Die „Hamb. Nachr." melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist mitsamt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. „Göteborg Aftonbladet", das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Ein englischer Dampfer torpediert.

W.T.B. Liverpool, 20. Febr. Der Dampfer „Cambank", der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesee von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet, zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191502221-19/fragment/page=0001

Der Dampfer „Belridge" wieder flott.

W. T. B. Christiania, 20. Februar. Das Auswärtige Amt hat das Generalkonsulat in London angewiesen, sofort eine siegerichtliche Verhandlung mit der Besatzung der „Belridge" aufzunehmen. Direktor Jannen vom Nordischen Schiffsreederverein äußert sich im „Dagblad", die Nachrichten über die „Belridge" klingen wenig glaubhaft. Er könne nicht verstehen, daß die Deutschen irgend welches Interesse daran haben sollten, ein neutrales Petroleumschiff, das unterwegs nach Antwerpen sei, in den Grund zu bohren. Vorläufig dürfe man jedenfalls der Mitteilung keinen Glauben schenken. Der Schiffsreeder Wilhelmeen in Tönsberg, dem die „Belridge" gehört, erhielt vom Kapitän ein drahtloses Telegramm von Bord, worin es heißt, daß das Schiff einer Katastrophe ausgesetzt gewesen sei. Vorläufig sei es unmöglich zu sagen, ob das Schiff ein Wrack, oder noch zu retten sei. Der Kapitän meldete in dieser Depesche nichts von Torpedierung durch ein Unterseeboot, noch auch von einer Mine.

Nach letzten Berichten aus Amsterdam ist der Dampfer „Belridge" wieder flott. Das Schiff wird sich nach England begeben, um dort im Dock ausgebessert zu werden, und später die Reise nach Amsterdam zu vollenden.

W. T. B. Kopenhagen, 21. Febr. „National Tidende" meldet: Der norwegische Dampfer „Belridge" wurde gerammt, als er mitten im Kanal auf der Höhe von Folkestone fuhr. Da der Vorraum sich rasch mit Wasser füllte, gab der Kapitän der Besatzung von 18 Mann den Befehl, in die Boote zu gehen. Nachdem er ein Stück fortgefahren war, hoffte der Kapitän, den Dampfer wieder retten zu können, ging an Bord zurück und setzte die Pumpen in Bewegung, wodurch es ihm glückte, das Schiff zu retten. Die Petroleumladung hat keinen Schaden genommen.

Die neutralen Farben.

London, 21. Februar. „Daily Telegraph" meldet aus Bilbao: Hier sind 20 englische Dampfer eingetroffen, um den Schiffsrumpf mit neutralen Farben, namentlich spanischen, übermalen zu lassen. (T. U.)

Das Sternenbanner.

London, 20. Februar. Sir Edward Grey lehnt es ab, den englischen Schiffen die Führung des Sternenbanners zu verbieten. In seiner Antwortnote an die Unionsregierung erinnert er an verschiedene Fälle aus dem Bürgerkriege, wo amerikanische Schiffe unter englischer Flagge fuhren. Er nimmt das Recht, eine neutrale Flagge zu hissen, um einer Gefahr zu entgehen, nochmals ausdrücklich für englische Handelsschiffe in Anspruch. Der Gegner müsse sich durch eine Untersuchung davon übergeugen, ob die Flagge gerechtfertigt sei, oder nicht. (T. U.)

Weitere Einschränkung des Eisenbahnverkehrs in England.

W. T. B. Berlin, 22. Febr. Der Eisenbahnverkehr in England soll laut „B. T." von heute ab noch mehr eingeschränkt werden, wie es heißt, um den Truppentransport zu erleichtern.

Sie wollen nicht fahren.

W. T. B. Esbjerg, 21. Febr. Auf dem norwegischen Dampfer „Postad" entstand eine Meuterei, als das Schiff abgehen sollte. Die Vereinigten Dampfschiffsgesellschaften konnten gestern 5 Schiffe infolge Weigerung der Mannschaft nicht nach England abgehen lassen. Sie rief die Polizei an. Die Mannschaften wurden polizeilich befragt, warum sie nicht fahren wollen. Sie antworteten, sie wagen es nicht wegen der Blockadegefahr. Die Verhandlung führte zu keinem Ergebnis. Es glückte der Gesellschaft auch nicht, neue Mannschaften zu erhalten. — In Frederikshaven erklärten auf dem der gleichen Gesellschaft gehörenden Dampfer „Knuthenborg" die Feuerleute, daß sie auch gegen noch so hohe Bezahlung nicht fahren würden. Die Polizei konnte nichts ausrichten. Das Schiff mußte gleichfalls liegen bleiben.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Bajonettkämpfe bei La Bassée.

Haag, 20. Febr. Gegen die englischen Stellungen bei La Bassée wurden am vergangenen Montag von den Deutschen heftige Angriffe unternommen. Unter einem Hagel von Geschossen stürmte die deutsche Infanterie vor und drang in die englischen Laufgräben ein. Es kam zu furchtbaren Kämpfen mit blanker Waffe. Die Engländer konnten, obwohl sie sich mit großem Mute wehrten, dem deutschen Ansturm nicht standhalten und verloren einige ihrer Schützengräben. Die Verluste der Engländer sollen sehr groß gewesen sein. (T. U.)

Ein Tagesbefehl General Joffres.

W. T. B. Paris, 20. Febr. General Joffre hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Nach sechs Kriegsmonaten erwarten die Reserveeinheiten die Eingliederung, die ihnen im Augenblick der Mobilmachung fehlte. Sie vervollständigen ihre Ausbildung, indem sie auf die Kriegserfahrung warten. Sie haben auf manchem Schlachtfelde Beweise ihres Wertes abgelegt. Der Generalissimus hat beschlossen, daß die Reserveeinheiten künftig unterdrückt werden. Sie werden lediglich durch Nummern bezeichnet werden. Der Generalissimus ist gewiß, daß die Reserveeinheiten sich stets des Vertrauens würdig zeigen werden, indem sie im Werte mit den aktiven Korps wetteifern.

Wieder eine englische Schwindelmeldung.

W. T. B. Brüssel, 20. Febr. Die als Beilage des Londoner „Standard" erscheinende Antwerpener „Metropole", ein Hetzblatt schlimmster Sorte, läßt sich aus Amsterdam melden, daß der Gesundheitszustand der deutschen Besatzungstruppen schlecht sei. Es sei eine Typhusepidemie ausgebrochen. In Antwerpen seien 12 000 Kranke und in Mons befinde sich die Hälfte der Besatzung in Hospitälern. Alles das ist frei erfunden und es gewinnt auch nicht dadurch an Wert, daß es durch den „Exchange Telegraph" verbreitet wird.

Oesterreichs Krieg.

Die Kämpfe in der Karpathenfront.

Oesterreichisches Kriegspressquartier, 21. Febr. Die Karpathenschlacht, die sich, wie gestern gemeldet, in kleinere Einzelkämpfe zerlegt, deren jeder jedoch von großer Bedeutung für das Ganze ist, geht mit unverminderter Heftigkeit weiter. Die Russen kämpfen geradezu verzweifelt, doch prallen ihre Angriffe an der ehernen Mauer unserer Front ab. Obwohl die eigentliche Entscheidung noch nirgends gefallen ist, kann man den russischen Durchbruchsversuch als endgültig gescheitert betrachten. Eine größere Einzelschlacht wird nördlich der Linie Nadvorna—Kolomea geschlagen. Die Russen führten von Stanislaus größere Reserven heran, offenbar, um sich mit aller Kraft dem raschen Vordringen unseres rechten Flügels entgegenzustemmen, der die ganze 350 Kilometer lange Front, mit dem Duklapaß als Angelpunkt, immer mehr in die West-Ostlinie zu drehen droht. In der Duklasenke gewinnen wir langsam, aber sicher die Oberhand. Am Dunajec zeigt der Feind seit vorgestern größere Regsamkeit, seine Angriffe wurden jedoch abgeschlagen. An zwei Stellen erzielten wir Erfolge von lokaler Bedeutung. Auch in die Nidafront kommt allmählich Leben. Dort wird die jetzt nur stellenweise gestörte Ruhe wahrscheinlich nicht mehr lange anhalten. (T. U.)

Der türkische Krieg.

Die Beschießung der Dardanellen.

W. T. B. Konstantinopel, 21. Febr. Der für das Gebiet der Dardanellen bestellte Berichterstatter der „Agence Milli" telegraphiert über das gestrige Bombardement: Eine feindliche Flotte, bestehend aus vier englischen und vier französischen Schiffen, eröffnete am 19. d. M., 8½ Uhr vormittags, aus einer Entfernung von 16 Kilometern das Feuer mit Geschütz größten Kalibers. Die osmanische Artillerie erwiderte das Feuer, trotz des Kartätschenhagels, nicht, sondern wartete, bis die Feinde näher kamen. Das englisch-französische Geschwader näherte sich der Küste in der Meinung, die Forts zum Schweigen gebracht zu haben. In diesem Augenblick erst eröffnete die osmanische Artillerie das Feuer. Von 18 Schüssen, die sie abgab, gingen bloß vier fehl. Die übrigen trafen. Das Admiralschiff erlitt eine schwere Havarie und wurde von Torpedobooten, die es sofort umringten, als sie es in Gefahr sahen, aus der Schlachtlinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe wurden außer Gefecht gesetzt und zogen sich zurück. Nach Vergeudung von 600 Granaten mußte die feindliche Flotte, von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar gemacht waren, sich entfernen. Die von den osmanischen Artilleristen bewiesene Geschicklichkeit und Entschlossenheit ist über alles Lob erhaben. Das Telegramm schließt mit der Bemerkung: Die Dardanellen, deren Verteidigung durch den Mut solcher Löwen gesichert ist, werden von keinem Feind jemals forciert werden.

Von jenseits des Kanals.

Die Antwort Englands an Amerika betreffs der „Wilhelmina".

W. T. B. Amsterdam, 21. Febr. Die Antwortnote Englands an die Vereinigten Staaten betreffend den Dampfer „Wilhelmina" ist heute bekannt gegeben worden. Sie besagt: Der deutsche Erlaß über die Nahrungsmittel war einer der Gründe, die „Wilhelmina" vor das Prisengericht zu stellen. Die Regierung hat seitdem erfahren, daß der Erlaß wieder aufgehoben worden ist, soweit Lebensmittel in Frage kämen, augenscheinlich in der ausdrücklichen Absicht, das Verfahren gegen die „Wilhelmina" zu erschweren. Die Antwort zählt sodann die Zuwiderhandlungen der Deutschen gegen den völkerrechtlichen Kriegsgebrauch auf, so, daß sie offene Küstenorte bombardieren und Bomben von Flugfahrzeugen auf wehrlose Orte abwerfen ließen, ferner die Beschlagnahme neutraler Schiffe auf dem Wege nach Dublin und Belfast und offenen Plätzen an der Ostküste, die Getreide und andere Ladungen bedingter Konterbande führten, wodurch solche Häfen als verstärkte Plätze oder als Operationsbasen behandelt würden. England müsse daher in der Lage sein, Hamburg, das teilweise durch Forts an der Elbemündung geschützt sei, als befestigte Stadt und Operationsbasis zu betrachten. Die Antwortnote schließt: Deutschland hat damit den Unterschied zwischen Zivilbevölkerung und Kombattanten aufgehoben. England hat lange Zeit von Vergeltungsmaßregeln, zu denen es berechtigt war, abgesehen, aber es ist sinnlos, zu erwarten, daß die Verbündeten zu ihrem eigenen großen Schaden durch Regeln und Prinzipien gebunden sein sollten, deren Gerechtigkeit sie anerkennen, wenn sie beiderseitig befolgt würden, die aber offenkundig von den Gegnern ignoriert werden. Wenn also England Lebensmittel für absolute Konterbande erklärt, oder andere Repressalien gegen den deutschen Handel ergreift, so erwartet es vertrauensvoll, daß die Neutralen eine solche Aktion nicht verwerfen werden, indem sie an die völkerrechtliche Doctrien appellieren solange sie Deutschland nicht zwingen können, eine Methode der Kriegführung aufzugeben, die weder rechtlich noch menschlich sanktioniert ist.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Eingeborenenaufstand in den Straits Settlements?

London, 21. Febr. An der heutigen Metallbörse liefen Gerüchte um, daß in den Straits Settlements ein Eingeborenen-(Malaien-)Aufstand ausgebrochen sei. Daraufhin zogen die Zinnpreise erheblich an. (T.-U.)

Der Prozeß gegen Dewet.

W. T. B. Bloemfontein, 21. Febr. (Reuter.) Im Dewetprozeß sagte Steenkamp aus, Dewet habe in einer Rede an die Bürger vor Ausbruch der Revolution gesagt, die Deutschen seien immer Freunde der Buren gewesen. Es bestehe ein Abkommen zwischen dem deutschen Gouverneur von Südwestafrika und Maritz, daß die Deutschen, wenn eine südafrikanische Republik errichtet würde, deren Unabhängigkeit anerkennen würden. Die Buren würden an die Deutschen nur die Walfischbai abzutreten haben. Im weiteren Verlauf der Zeugenaussagen wurde behauptet, daß Dewet und Serfontein an ein 2000 Mann starkes Kommando bei Vintersburg Ansprachen gehalten haben, worin sie sagten, die Bewegung sei nicht von gestern, sondern schon seit einer Reihe von Jahren geplant, nämlich seit Hertzog aus dem Kabinett geschieden sei. Hertzog sei auf ihrer Seite.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Japanisches Ultimatum an China!

Kopenhagen, 21. Febr.

Die Petersburger „Wremja" meldet aus Tokio: Der japanische Ministerrat unter dem Vorsitz des Mikado beschloß die Ueberreichung eines Ultimatums an China.

Wenn diese Meldung als nichtamtlich auch einen gewissen Vorbehalt rechtfertigt, so bleibt sie doch äußerst wahrscheinlich. Eine derartige Entwicklung des von Japan gewaltsam herbeigeführten Streitfalles mit China war von Anfang an zu erwarten. Nachdem Japan sich einmal entschlossen hatte, die Stunde, die seinen Nebenbuhlern in Ostasien die Hände band, zu seinen Eigengunsten zu nützen, ohne Rücksicht darauf, daß gerade seine Hauptnebenbuhler England und Rußland als Japans Verbündete in diesen Krieg gegangen waren, so konnte kein Zweifel sein, daß es auch rücksichtslos handeln werde.

Wird es Ernst in China?

Mailand, 21. Febr. „Sera" meldet aus Peking: Die japanischen Staatsangehörigen verlassen in aller Eile Peking und China. Auf Schantung haben die Japaner mit dem Bau zweier strategischen Bahnen begonnen, ohne die chinesischen Behörden um eine Konzession ersucht zu haben. Aus Soul und Port Arthur sind infolge der Kriegsvorbereitungen alle Ausländer durch die japanischen Regierungsbehörden ausgewiesen worden. (T.-U.)

Ausland.

Die Haltung Persiens.

Petersburg, 21. Febr. Verschiedene Blätter erheben heftige Angriffe gegen Persien und behaupten, daß die Regierung in Teheran ein Doppelspiel treibe. Während die Perser offiziell die Hilfe Rußlands gegen die türkische Besetzung von Aserbeidschan erbeten hätten, leisten sie heimlich den türkischen Truppen jeden erdenklichen Vorschub. Die Presse warnt davor, in irgend einer Weise mit persischer Unterstützung zu rechnen, und sie veröffentlicht Dokumente, aus denen hervorgehen soll, daß Persien nicht nur mit der Türkei, sondern auch mit Afghanistan geheime Unterhandlungen geführt habe und noch führe. (T.-U.)

Ein Protest Liberias.

W. T. B. Paris, 21. Febr. In einer Note an die Presse protestiert die Gesandtschaft Liberias in Paris gegen die Anschuldigungen, welche von der Presse gegen die Regierung Liberias erhoben worden sind, weil sie angeblich deutschen Kriegsschiffen eine Zuflucht in den liberischen Gewässern gewährt habe. Die Gesandtschaft erklärt, daß die Regierung ihre strengste Neutralität gewahrt und sogar die deutsche und französische Funkenstation in Liberia in Uebereinstimmung mit allen Mächten habe schließen lassen. Die Anschuldigungen seien völlig unbegründet.

Kleine Nachrichten.

Beileidstelegramm des Reichskanzlers zum Tode des Erzbischofs Dr. Litowski.

W. T. B. Berlin, 21. Februar. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat an das Metropolitankapitel in Posen folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Dem Metropolitankapitel spreche ich zu dem beklagenswerten unerwarteten Hinscheiden des von mir aufrichtig verehrten Erzbischofs Dr. Likowski meine warme Teilnahme aus. Die Erzdiözese wird in dieser gewaltigen Zeit, in der an ihren Grenzen weltgeschichtliche Entscheidungen fallen, die weise Leitung dieses ausgezeichneten Oberhirten doppelt schmerzlich vermissen. gez. Bethmann Hollweg."

Letzte Telegramme.

Eine Anerkennung der Deutschen durch die „Times".

W. T. B. Berlin, 22. Febr. Die Deutschen werden niemals hungern, schreibt, nach verschiedenen Morgenblättern, die „Times" und sagt, ihr unglaubliches Organisationstalent werde ihnen über jede Schwierigkeit hinweghelfen, und wenn man in England im geringsten mit einem Rückgang der moralischen Eigenschaften bei den deutschen Truppen infolge Nahrungsmangels rechne, so lasse man sich täuschen.

Was die russische Presse über den deutschen Landsturm sagt.

W. T. B. Berlin, 22. Febr. Der „Rjetsch" sagt nach der „Deutsch. Tagesztg.", der deutsche Landsturm besitze vorzügliche Soldaten. Sie seien selbstbewußt und von der großen Aufgabe vollkommen erfüllt. Die Freiwilligen seien nach einem viermonatigen Dienst vollwertige Soldaten, und sie hätten alle gute Schulbildung genossen.

Eine schwere Anschuldigung.

W. T. B. Berlin, 22. Febr. Der „Köln. Ztg." wird berichtet, der Kapitän eines holländischen Dampfers habe in Rotterdam erklärt, die englische Regierung habe ihm 100,000 Lire anbieten lassen, falls er sein Schiff versenke und dann in Rotterdam melden wolle, es sei durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Zur Antwort Englands an Amerika.

W. T. B. Köln, 22. Febr. Zu der Antwort Englands an Amerika schreibt die „Köln. Ztg.": die englische Regierung habe also jetzt auch Amerika eine abschlägige Antwort erteilt. Damit habe England die beiden Bedingungen abgelehnt, unter denen die deutschen Behörden eine Milderung des Handelskrieges in Aussicht stellen konnten. Ließen sich die Neutralen solches gefallen, so müßten sie auch die volle Schwere der deutschen Gegenmaßregeln tragen.

Das Memorandum Greys an Amerika über die „Lusitania".

W. T. B. London, 22. Febr. Das Memorandum Sir Edward Greys an die Vereinigten Staaten betreffend die „Lusitania" betont, daß die Merchant Shipping Act fremden Kauffahrern gestatte, in Kriegszeiten die britische Flagge zu benutzen, um der Erbeutung zu entgehen. Die gleiche Vorschrift gelte in den anderen Ländern, kein Land verbiete es. Da jetzt Deutschland die Absicht anfüdige, Handelsschiffe auf den ersten Blick zu versenken, was bisher nach allgemeiner Auffassung nicht als Krieg, sondern als Seeräuberei angesehen worden sei, so glaube man, daß die Vereinigten Staaten von der britischen Regierung nicht wohl verlangen könnten, daß diese einen Befehl erlasse, der den Kauffahrern nicht nur die Mittel nähme, die Flucht zu ergreifen, sondern sie auch der Vernichtung aussetze. Grey nimmt auf Fälle im Bürgerkriege Bezug, wo amerikanische Schiffe die britische Flagge benutzten, um sich gegen Erbeutung zu schützen. Es wäre unbillig, wenn jetzt im umgekehrten Falle die Vereinigten Staaten und andere Neutrale den britischen Schiffen übelnehmen wollten, ebenso zu handeln. Die britische Regierung beabsichtige nicht, den Kauffahrern anzuraten, allgemein fremde Flaggen zu benutzen oder dazu auch für andere Zwecke Zuflucht zu nehmen, als um der Erbeutung oder Vernichtung zu entgehen. Die Pflicht eines kriegführenden Kriegsschiffes, die Nationalität und den Charakter der Handelsschiffe sicher festzustellen, sei allgemein anerkannt, und wenn diese Pflicht erfüllt werde, könnte das Hissen einer neutralen Flagge durch ein britisches Handelsschiff die neutrale Seeschiffahrt nicht [illegible]. England vertrete den Standpunkt, daß, wenn Neutrale durch Nichtbeachtung dieser Pflicht Verluste erleiden, die feindlichen Schiffe und die Regierung, die ihnen den Befehl geb. diese Pflicht zu ignorieren, die Verantwortung zu tragen hätten.

Noch mehr russische Gefangene?

W. T. B. Berlin, 22. Febr. Nach Meldung der „Tägl. Rundschau" dürfen wir mit Sicherheit darauf rechnen, in den nächsten Tagen zu erfahren, daß Hindenburg wieder einmal nicht genau zählte und daß noch einige Zehntausend Gefangene hinzukommen. Der von ihm letzthin errungene Erfolg sei so vernichtend, daß selbst die russischen und französischen Zeitungen ihn nicht ganz umlügen könnten.

Von einer Lawine getötet.

W. T. B. Lausanne, 22. Febr. Vier Skifahrer, Angestellte aus Lausanne, wurden bei einem Ausfluge auf den Col des Nusses von einer Lawine überrascht. Zwei wurden getötet.

Verantwortlich:
für Politik und Vermischtes: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kunst und Kongresse: H. Mieschner; für Provinz, Handel, Feuilleton und Allgemeines: G. B. Kohlmann; für den Anzeigenteil: R. Steinhauf.
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.
Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die
„Schriftleitung der Hallescheu Zeitung in Halle (Saale)"
zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191502221-19/fragment/page=0002